

decades. He identifies some common themes in myths across the peninsula (about which he has published much previously) and offers a fascinating discussion of witchcraft and *adat* (“custom”), drawing on several areas to show considerable variation and, again, a dynamic arena for change. Finally, in considering issues of culture and identity, Miedema finds much the same situation as Reesink did with language: considerable impacts on “tribal” identity due to increasing participation in national institutions.

The two authors have cowritten two chapters. The first is on kinship, exchange, and change, sketching the kinship systems of nine of the language groups, all of which show major changes in progress due to changing marriage rules throughout the peninsula. The book concludes with the authors’ overview of the “main findings” so far from the ISIR project and suggestions for further field research in the area.

All of these chapters are clearly written and useful as brief glimpses into the wealth of new information that has been amassed over the past few decades. Some readers will probably miss any substantial coverage of subsistence economics, political leadership, and other topics given little attention here. However, as pointed out above, the published literature on the Bird’s Head is now enormous, and this gives a good introduction to it.

Terence E. Hays

Niehof, Anke, and Firman Lubis (eds.): *Two Is Enough. Family Planning in Indonesia under the New Order 1968–1998*. Leiden: KITLV Press, 2003. 281 pp. ISBN 90-6718-197-8. (Verhandelingen van het Koninklijk Instituut for Taal-, Land- en Volkenkunde, 204) Price: € 30.00

Das indonesische Programm zur Geburtenkontrolle und Familienplanung, das unter der Regierung des ehemaligen Präsidenten Soeharto implementiert und im gesamten Archipel durchgesetzt wurde, gehört zu den erfolgreichsten der Welt. Seit Mitte der 1960er Jahre sind sowohl die Geburtenrate als auch die Kinder- und Müttersterblichkeit in Indonesien drastisch gesunken. Diese Entwicklung steht in Zusammenhang mit der Entwicklung eines neuen Familienbildes, das nicht mehr auf der Idee “*banyak anak, banyak rezeki*”, “viele Kinder, viel Segen”, basiert, sondern die Beschränkung auf zwei Kinder als Weg zu Gesundheit und Wohlstand propagiert. “*Dua anak cukup*”, “zwei Kinder sind genug”, lautete der Slogan nationaler Familienplaner, und dies ist auch der Titel des vorliegenden Sammelbandes von Anke Niehof und Firman Lubis. Beide Herausgeber sind seit vielen Jahren mit dem Thema befasst, haben empirische Untersuchungen dazu durchgeführt, waren an der Konzeption und Evaluierung von Programmen beteiligt und lehren dazu an ihren Universitäten: Firman Lubis an der Universitas Indonesia in Jakarta und Anke Niehof an der Universität Wageningen in den Niederlanden. Der Sturz Soehartos im Jahr 1998 und die danach einsetzende Zäsur dienten den beiden Herausgebern als Anlass, sich dezidiert mit der Familienpolitik der “Or-

de Baru”, der “Neuen Ordnung”, auseinanderzusetzen und ein vorläufiges Resümee zu ziehen. Zwölf weitere Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis konnten gewonnen werden, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart sowie zum Entwurf und der Umsetzung dieses Teils der indonesischen Politik zu schreiben.

Die Idee von Familienplanung und Geburtenkontrolle stand im postkolonialen Indonesien nicht von Anfang an auf der politischen Agenda, sondern entwickelte sich nur langsam und gegen lokale Widerstände. Zwar wurde bereits während der Kolonialzeit, wie Terence Hull in seinem Aufsatz ausführt, von Wissenschaftlern besorgt darauf hingewiesen, dass das Bevölkerungswachstum auf Java kritische Dimensionen angenommen habe, doch es sollte noch viele Jahre dauern, bis erste Maßnahmen dagegen unternommen wurden. Nach dem Erreichen der Unabhängigkeit Indonesiens war Überbevölkerung zunächst kein Thema, dem Relevanz zugemessen wurde. Soekarno, der erste Präsident der Republik, lehnte alle Maßnahmen zur demografischen Regulierung ab, ja, er strebte sogar eine Verdoppelung der Bevölkerung an, um Indonesien zu einer großen und mächtigen Nation zu machen. Die junge Mutter zahlreicher Kinder wurde von ihm als Sinnbild von Schönheit und nationaler Stärke gefeiert.

Solita Sarwono zeigt in ihrem Aufsatz, wie sich Individuen und kleinere Gruppen trotz dieser ungünstigen Rahmenbedingungen für eine Veränderung der Verhältnisse engagierten, wie sie in Krankenhäusern Informationen für Frauen anboten, die zu Risikoschwangerschaften neigten, und Vorschläge für die Verbesserung der Gesundheit von Müttern und Kindern entwickelten. Auf Grundlage dieser Initiativen und auch durch Interventionen ausländischer Experten, die zähe Überzeugungsarbeit bei Soekarno leisteten, gelang es bereits im Jahr 1957, die erste indonesische Familienplanungseinrichtung zu etablieren, obgleich eine solche Institution der offiziellen Regierungspolitik entgegenliefe.

Nach dem Amtsantritt Präsident Soehartos änderten sich die politischen Leitlinien und Familienplanung wurde, wie Firman Lubis in seinem Beitrag darlegt, zu einem wichtigen Bestandteil des nationalen Entwicklungsplanes. Statistiken hatten gezeigt, dass das zaghafte wirtschaftliche Wachstum durch die Zunahme der Bevölkerung um jährlich 2,8 % ernsthaft bedroht, ja sogar in sein Gegenteil verkehrt wurde. Eine staatliche Steuerung der demografischen Entwicklung wurde als unumgänglich angesehen. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1968 ein nationales Familienplanungsinstitut (Lembaga Keluarga Berencana Nasional) geschaffen, das eng mit der wichtigsten Behörde für den Aufbau des Landes (Badan Perencanaan dan Pembangunan Nasional) kooperieren sollte. Pilotprogramme zur Geburtenkontrolle wurden auf Java und Bali und später auch auf den so genannten Außeninseln implementiert, teilweise mit großem Erfolg, teilweise aber auch gegen den Widerstand der lokalen Bevölkerung, die darin “ethnische Vernichtung” vermutete. Solche Mutmaßungen wurden v.a. in Osttimor und Irian Jaya geäußert, zwei randständigen Regionen, die von indonesischem

Militär mit Gewalt in den Nationalstaat eingegliedert wurden und nach Unabhängigkeit strebten. Widerstand kam jedoch nicht nur von den Grenzgebieten des Inselreiches, sondern auch aus seiner Mitte, von Muslimen, die mit den staatlich verordneten Methoden der Schwangerschaftsverhütung unzufrieden waren und die Verantwortung für die Größe einer Familie grundsätzlich als Angelegenheit Gottes definierten.

Entwicklungsvorhaben in nichtwestlichen Ländern erfahren in der Regel Unterstützung durch ausländische Geldgeber und Spezialisten. Dies trifft auch für das indonesische Familienplanungsprogramm zu. David Piet wendet sich in seinem Artikel den wichtigsten Finanziers zu und analysiert, welchen Einfluss USAID, verschiedene niederländische Organisationen, die Weltbank und der United Nations Population Fund ausübten. Komplementär untersucht Ninuk Widyantoro die Arbeit ausgewählter indonesischer NGOs, u. a. die Klinik Wisma Panca Warga, die von medizinischen Experten gegründet wurde, um Schwangerschaftsabbrüche und andere Maßnahmen in einer respektvollen und den Patientinnen zugewandten Atmosphäre durchzuführen. Ninuk Widyantoro, die selbst einer NGO vorsteht, der Women's Health Foundation, die sich für sichere Abtreibungen einsetzt, kritisiert die Monopolstellung der staatlichen Familienplanungsbehörde. Sie habe bei ihrer Aufgabe, verschiedene Initiativen und Maßnahmen zu koordinieren, versagt und die NGOs schlicht vergessen. Anke Niehof und Firman Lubis steuern weitere empirische Beispiele bei: Eines davon ist ihr eigenes gemeinsames interdisziplinäres Forschungs- und Trainingsprojekt, das sie von 1970 bis 1975 in Westjava durchführten. Das andere ist das Pioniermodell Bali, an dem schon früh die Bedingungen für eine erfolgreiche demografische Politik studiert werden konnten. Karen Hardee, Elizabeth Eggleston, Siti Hidayati Amal und Terence Hull stellen ebenfalls ein Projekt vor: das Women's Studies Project, das von 1993 bis 1999 von "Family Health International" in North Carolina durchgeführt wurde und einen Vergleich mehrerer asiatischer, afrikanischer und südamerikanischer Länder beinhaltet.

Gavin Jones richtet den Blick auf die Kontextualisierung von Familienplanung im weiteren Rahmen nationaler demografischer und ökonomischer Entwicklung. Er macht deutlich, dass Indonesiens Bevölkerungsexplosion erst im 20. Jh. stattfand, dass die Population zu Beginn des Jahrhunderts noch 40 Millionen, 1960 aber bereits 97 Millionen betrug und sich seitdem mehr als verdoppelt hat. Seit der Implementierung der nationalen Maßnahmen, belegt er mit eindrucksvollen Daten, ist diese Entwicklung allerdings zum Stillstand gekommen.

Familienplanung und Geburtenkontrolle sind in ihrer Umsetzung vor allen eine Angelegenheit von Frauen. Frauen entscheiden zu verhüten, abzutreiben oder Kinder zu gebären und sind diejenigen, die die Konsequenzen tragen müssen. Sie sind die Opfer der hohen Müttersterblichkeit, leiden nach Geburten unter Infektionen und anderen gesundheitlichen Beeinträchtigungen und sind grundsätzlich in besonderem Maß von sexuell übertragbaren Krankheiten betroffen. Maßnahmen von

privaten oder staatlichen Organisationen im Bereich Reproduktion tangieren jedoch ein sensibles Feld. Weibliche Sexualität ist eng mit der Rolle von Frauen in der Gesellschaft verknüpft und steht in engem Zusammenhang zum Lebensentwurf der Betroffenen. Anke Niehof greift diese Verflechtungen des Individuellen und Gesellschaftlichen auf und stellt Veränderungen weiblicher Existenzbedingungen dar, angefangen vom steigenden Heiratsalter über weibliche Berufstätigkeit, die herrschende Ideologie, die Frausein durch Hausfrauendasein und Mutterschaft definiert, bis zu der Bedeutung von Modernisierung und gesellschaftlicher Transformation. Sie konstatiert einen "gemischten Segen", der Frauen zwar einerseits größere Handlungsspielräume für die Gestaltung des Lebens garantiert, andererseits aber auch mit vermehrten Risiken behaftet ist – u. a. durch die sinkende Zahl der Kinder, die sich potentiell im Alter um sie kümmern können. Inwieweit Familienplanung mit reproduktiver Gesundheit gekoppelt ist, untersuchen Nancy Piet-Pelon, Setyawati Budiningsih und Joedo Prihartono. Hier geht es um Abtreibungen, um Müttersterblichkeit und um Frauengesundheit im Weitesten. Einige eindrucksvolle Statistiken, die dem Aufsatz zugrunde liegen, belegen, dass das gesamte Programm letztendlich, wenngleich Kritik an seiner autoritären Durchsetzung berechtigt ist, ein großer Erfolg war.

Der Sammelband gibt einen guten Überblick über demografische Entwicklungen, Familien- und Gesundheitsprogramme und ihre Einbindung in die nationale Politik und Ökonomie der Soeharto-Ära. Sehr gelungen ist die Dokumentation durch statistisches Material, anhand dessen Entwicklungslinien plastisch verdeutlicht werden.

Etwas ärgerlich ist allerdings, dass im ersten Teil des Buches, in dem die historischen Grundlagen dargelegt werden, dieselben Sachverhalte oft in mehreren Aufsätzen wiederholt werden und die gleichen Abhandlungen in unterschiedlicher Detailgetreue zu lesen sind. Eine Absprache der Autorinnen und Autoren bzw. ein inhaltliches Lektorat hätte geholfen, solche Doppelungen zu vermeiden und diese Grundlagentexte etwas stringenter zu gestalten. Abgesehen davon ist es den Autoren und Autorinnen aber gelungen, ein wichtiges Thema umfassend darzustellen und so ein Grundlagenwerk zur indonesischen Familienplanung in der "Orde Baru" zu verfassen.

Susanne Schröter

Polak, Rainer: Festmusik als Arbeit, Trommeln als Beruf. Jenbe-Spieler in einer westafrikanischen Großstadt. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2004. 364 pp., CD-ROM. ISBN 3-496-02771-1. Preis: € 39,00

Edward E. Evans-Pritchard hob stets hervor, dass seine wegweisende Studie über Hexerei, Orakel und Magie bei den Zande in der Republik Sudan nur deshalb hat entstehen können, weil er selbst als Lehrling die Techniken des Orakels und der Magie erlernt hatte. In diese große Tradition der Ethnographie reiht sich Rainer Polak mit seiner Studie über die Festmusiker in Bamako ein. Er selbst hat nicht nur über Jahre hinweg die ver-